

Das Hochwasser von 1897

Das Hochwasser vom August des Jahres 2002 mit all seinen unvorstellbaren Schäden und Nachwirkungen wird uns sicher noch lange beschäftigen und in Erinnerung bleiben. Selbst die ältesten Bürger unserer Dörfer können sich an eine Katastrophe mit derartigem Ausmaß nicht erinnern. Sicher sind die Einschätzungen der Klimaforscher sehr ernst zu nehmen, zu sorglos wird in den modernen Industriestaaten mit der zunehmenden Erwärmung umgegangen.

Dass es aber zu allen Zeiten Katastrophen gab, können wir aus den Aufzeichnungen unserer Vorfahren entnehmen. Oscar Liebschner, ein gebürtiger Pappendorfer, der bis zu seinem Tode im Haus Hauptstraße Nr. 46 eine Holzbildhauerwerkstatt betrieb, erlebte als Kind das Hochwasser im Jahre 1897. Er hat uns darüber einige Aufzeichnungen hinterlassen.

Fast auf den Tag genau, am 29. Juli des Jahres 1897, begann es ununterbrochen zu regnen. Allmählich stieg der Pegel der Großen Striegis besorgniserregend an. In den Kammlagen des Erzgebirges hatten sich wolkenbruchartige Gewitter, die auch das Quellgebiet der Großen Striegis erfassten, entladen.

Am 30. Juli stieg das Wasser von Mittag an zusehends. Von der Tapetenfabrik von Ottokar Anderlick, der späteren Pappenfabrik von Friedrich Schlieder in Pappendorf, bis hinunter nach Berbersdorf glich die Landschaft einem riesigen See. In den im Tal liegenden Fabriken, der Tapetenfabrik, der Flanellfabrik Kirbach und Söhne sowie der Wattenfabrik von Beyer & Müller in Kaltofen, aber auch in der Schubert-Mühle standen die Keller- und Erdgeschossräume unter Wasser.

Bretter, Balken, entwurzelte Bäume, Ackergeräte, Getreidegarben und vielfältiger Hausrat schwammen in den reißenden Fluten.

Noch im vergangenen Jahr befand sich am Schornstein der Firma Kirbach die Hochwassermarke. Leider wurde sie gestohlen, aber die Stelle, an der sie sich befand, ist noch zu erkennen.

Der damalige Prokurist der Firma, der in Pappendorf wohnende Theodor Barthel, hat ebenfalls einen Bericht hinterlassen, der uns noch im Original vorliegt. Er schreibt unter anderem: „Am 30. Juli im Laufe des Nachmittags überflutete das Hochwasser der Striegis den Weg vor der steinernen Brücke (hier ist die Steinbrücke über die Striegis am Betriebsgelände gemeint), bis es schließlich in den Hof herein kam und kurz nach sieben Uhr im Hof so hoch wie die in die Spinnerei führende Brücke stand. Gewaltige Wassermassen kamen auch zwischen Wollwäsche und dem Spritzenhaus in den Hof geströmt, so dass der Verkehr nach der Spinnerei unmöglich wurde und durch ein Fenster am Giebel des Krempelsaales genommen werden musste. Im Hof stand das Wasser an der einen Seite bis an die Hausecke des Warenlegsaaales und an der anderen bis an das Pflaster vor dem Wohnhaus. Das Lindenrundteil stand vollständig unter Wasser. Selbstredend drang das Wasser durch die Tür des Maschinenhauses ein und es stand in der Maschinenstube bis an den Cylinder (der Dampfmaschine) hoch. Glücklicherweise konnte das Wasser durch das Kesselhaus geleitet werden und fand zwischen Spinnerei- und Webereigebäude seinen Abfluss. Dadurch wurde vermieden, dass das Wasser durch den Wolfsaal eindrang und das ganze Parterre unter Wasser setzte. Nur während mal die Tür nach dem Wolfsaal

aufgegangen war, stand das Wasser 30/40 Zentimeter hoch im Wolfsaal, was aber bald wieder verlaufen war.

Am Sonnabend, dem 31. Juli, nachmittags gegen vier Uhr stieg das Wasser nochmals sehr schnell, so dass es abermals über den Weg vor der steinernen Brücke lief.

Der Wasserstand ist folgender gewesen:

Am Kesselhaus unterhalb der Dampfesse	1 Meter,
an der Ecke des Kohlenschuppens	1 ¼ Meter,
am Maschinenhaus	0,6 Meter.

Ungeheure Verwüstungen hatte dieses Hochwasser verursacht. An der Steinbrücke hatte es ein zirka 1,5 Meter tiefes Loch gerissen und überhaupt den Boden schräg nach dem Flussbett zu weggeschwemmt. Unter dem kleinen Brückenbogen war ein 2,10 Meter tiefes, 5 Meter breites und 3 Meter langes Loch entstanden. Am Striegisufer hat es noch ein ungefähr 20-25 Meter langes und 6-8 Meter breites Stück Land mitgenommen. Auf Ziegers Seite ist oberhalb der Durchfahrt die Striegis mindestens noch mal so breit als vorher. Auf dem Felde an der Dürrwiese (alte Flurbezeichnung, Wiese an der Striegis gelegen) befand sich Gerste, diese ist total hin, und das Korn auf dem Felde an der Bergwiese hat ebenfalls viel gelitten, so auch sind wenigstens 2/3 des Hafers auf der Niederwiese unbrauchbar.“

Daran anschließend beziffert der damalige Fabrikbesitzer Friedrich Wilhelm Richard Kirbach den Schaden auf 1301,50 Goldmark, während nach der Taxation der Abschätzungskommission von Pappendorf nur 855,00 Goldmark genannt werden.

Am 31. Juli schwellen auch der Hirschbach und der obere Dorfbach gewaltig an. Bei Julius Engel, dem Besitzer des Hauses heute Bergstraße, Familie Eger, strömte das Wasser durch das Haus. Die Brücke am Dorfplatz konnte die Fluten nicht mehr aufnehmen, so dass sich der Dorfplatz in ein reißendes Flussbett verwandelte.

In der Bäckerei Wetzig (später Bäckerei Naumann) stand das Backofenloch unter Wasser, so dass es am nächsten Tag kein Brot gab. Der Gasthof kam mit dem Schrecken davon, kurz vor der Fensterbrüstung kamen die Fluten zum Stillstand. Als sich am 1. August wieder Normalität einstellte, atmeten alle erleichtert auf, es waren keine Menschenleben zu beklagen.

Von diesem Hochwasser war ganz Sachsen betroffen. Im „Sächsischen Volksschriftenverlag“ zu Leipzig erschien noch im Jahre 1897 ein Buch mit dem Titel „Die große Wassernot in Sachsen 1897.“

Augenzeugen berichten darin über ihre Erlebnisse in den vom Hochwasser betroffenen sächsischen Regionen. Über unser Gebiet schreibt der damalige Langenstriegiser Pfarrer Klopfleisch den Beitrag „Die beiden Striegis“. Leider findet darin vorwiegend das Gebiet der Kleinen Striegis und dann weiterführend ab Berbersdorf das der vereinigten Striegis Erwähnung.

Wie groß die Schäden in Sachsen und als deren Folge die Not unter der Bevölkerung waren, lässt sich davon ableiten, dass schon wenige Tage danach ein Landeshilfskomitee gebildet wurde. Vorsitzender war der damalige Kronprinz Friedrich August, der spätere letzte sächsische König Friedrich August III. Diesem Komitee gehörten hochrangige Beamte und maßgebliche Männer aus der Wirtschaft aus allen sächsischen Regionen an. Unser Gebiet wurde durch den Döbelner Amtshauptmann von Mayer, den Besitzer der Kriebsteiner Papierfabrik, Geheimen Kommerzienrat Niethammer, den Freiburger Amtshauptmann Dr. Steinert und

dem Freiburger Bürgermeister Schröder vertreten. Während der Staat die Vergütung der Schäden an Grundstücken und Häusern übernahm, wollte das Hilfskomitee durch eine groß angelegte Spendenaktion die Mittel zur Begleichung der Schäden an allen beweglichen Gütern bis hin zu Ernteauffällen beschaffen. Innerhalb weniger Wochen kamen Spendengelder in Höhe von 1.835.000 Mark zusammen. Die Verteilung erfolgte nach gewissenhafter Prüfung der Anträge sowie Bedürftigkeit der Antragsteller. Während sehr Bedürftige zum Beispiel 100 Prozent der beantragten Summe erhielten, waren es bei minder Bedürftigen nur 60 Prozent. Vom Staat kamen 7.000.000 Mark zur Verteilung an Haus- und Grundstückseigentümer sowie Landwirte. 1.000.000 Mark erhielten Städte und Gemeinden zur Instandsetzung der kommunalen Straßen und Brücken und 290.000 Mark wurden zur Beseitigung der Schäden an der Elbe, besonders an der Weißeritz-Mündung, bereitgestellt. Der Chronist weiß zu berichten, dass damit der Vorgang noch nicht abgeschlossen war, es liefen noch Vorgänge zur Schadensermittlung. Es ist schon erstaunlich, wie schnell die oft als langsam und vertrottelt verschriene königlich-sächsische Verwaltung im Interesse der Landeskinder reagierte. Da kommt man bei der konfusen Abarbeitung der diesjährigen Hochwasserschäden durch die gegenwärtige sächsische Bürokratie schon leicht ins Grübeln. Wenn wir bedenken, dass der Fabrikant F. W. R. Kirbach die Kosten für eine bei der Beseitigung der Schäden eingesetzte Arbeitskraft pro Arbeitstag mit 2,50 Mark angibt,

dann sind die oben genannten Summen doch ganz beachtlich, schließlich handelte es sich ja noch um Goldmark. Der Pappendorfer Gemeinderat beschloss am 13. August, „dass die Schäden durch Hochwasser an Brücken und Ufermauern so bald als möglich auszubessern sind.“ Im Gemeinderatsprotokoll vom 9. September 1897 lesen wir weiter: „Die königliche Amtshauptmannschaft empfiehlt laut Schreiben vom 21. August betreffs des diesjährigen Hochwassers am 30. und 31. Juli unverzüglich Zeichen anzubringen, entweder durch Einmeiseln in Mauern, oder durch Anbringen von gusseisernen Tafeln mit der Aufschrift HW 31.7.1897, welche von Haase und Co. Döbeln für den Preis von 1,50 Mark zu beziehen sind. Es wird einstimmig beschlossen, ein Zeichen respektive eine Tafel an der großen Steinernen Brücke nach der Pfarrklingenstraße, ferner eine Tafel an der Brücke beim Gasthof, eine am Gasthof oder an Eckardts Haus (heute Hauptstraße 38), also 3 Stück anzubringen.“ Im gleichen Protokoll lesen wir: „Wahl eines unparteiischen Ortszeugen für die Taxation der Hochwasserschäden laut Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 6.9.1897 im Hainicher Anzeiger vom 7. September 1897. Es werden hierzu Herr Schubert und Herr Gelbrich gewählt, die die Wahl annehmen.“ Beide hatten also nach bestem Wissen und Gewissen die angemeldeten Schäden zu prüfen und die Schadenssummen festzulegen.
Franz Schubert

Quelle: Striegistal-Bote vom Dezember 2002



Hochwassermarkierungssäule am Striegiszusammenfluss in Berbersdorf